

Dominik Meurer

TIM TANNENBAUM

träumt von Weihnachten

mit Illustrationen von Lena Wolff

Mal- und
Lesebuch



Dominik Meurer

TIM TANNENBAUM
träumt von Weihnachten

mit Illustrationen von Lena Wolff



Dominik Meurer

liebt es Geschichten zu erzählen, darum ist er Schauspieler und Regisseur geworden. Außerdem bringt er Menschen das Theater spielen bei und schreibt Bücher und Theaterstücke für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.



Lena Wolff

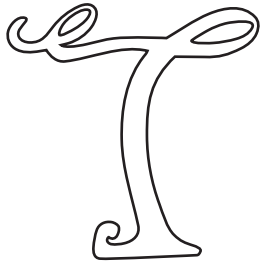
studiert Mediendesign und arbeitet im Bereich Layout und Informationsdesign. Ihre große Leidenschaft aber sind Illustrationen, Zeichnungen und Malereien, am liebsten mit viel Fantasie und einer spannenden Geschichte dahinter.

Impressum

Texte: © Dominik Meurer
Illustration: © Lena Wolff
Verlag: Dominik Meurer
Raiffeisenstr. 44
58093 Hagen
kontakt@dominikmeurer.de
Druck: epubli - ein Service der neopubli GmbH, Berlin



1. Kapitel



im Tannenbaum lauschte gespannt auf die Geräusche, die in jedem Jahr am Heiligabend durch seinen Wald drangen. Knirschendes Stiefelstapfen im Schnee und Stimmen von Menschen, die nach einem Baum für ihr Zuhause suchten – dem Weihnachtsbaum. Was genau so ein Weihnachtsbaum war, wusste Tim nicht. Doch er hatte gehört dass er, mit Kugeln und Lichtern geschmückt, etwas ganz Besonderes war. Und das wollte Tim auch: jemand ganz Besonderer sein. Darum rief er: „Nehmt mich! Nehmt mich! Ich bin der schönste Weihnachtsbaum der Welt!“

Die anderen Tannen lachten, während das „Ritschratschritsch“ der Sägen sie zu Boden warf und man sie aus dem Wald zog: „Du struppiger, kleiner Knirps willst ein Weihnachtsbaum werden? Das schaffst du nie! Du wirst nie so schön und prächtig sein wie wir.“

Tim wurde wütend und rief: „Das werden wir ja sehen! Ich bin was ganz Besonderes! Und eines Tages bin ich der berühmteste Weihnachtsbaum der Welt!“

In Wahrheit aber fühlte er sich noch kleiner und struppiger als vorher. Darum flüsterte er: „Das weiß nur jetzt noch keiner.“

Ernestina Eule, die schlummernd auf ihrem Ast saß, öffnete eines ihrer großen Augen und machte knurrig „Hm“, dann schlummerte sie weiter.

Tims Freundin Elfi Eichhorn flitze eilig mit einer großen Nuss an ihm vorbei. Aufgeregt suchte sie ein Versteck für ihren Schatz und keuchte: „Sowas, also sowas! Kaum hat man es sich gemütlich gemacht, kommen diese Menschen und weg ist das Zuhause.“

„Was ist denn passiert?“, fragte Tim und Elfi schimpfte: „Die haben mir meinen Baum geklaut.“

Tim begann zu schwärmen: „Hat der es gut. Der wird ein wunderschöner Weihnachtsbaum.“



„Mir doch egal“, sagte Elfi. „Wozu soll das gut sein? So einen Blödsinn können sich nur die Menschen ausdenken. Haben die nichts Besseres zu tun?“

Als sie ihre Nuss gerade in einen großen Haufen Schnee stecken wollte, flog dieser mit einem kräftigen „Puff“ auseinander. Werner Wildschwein tauchte daraus auf und schüttelte sich. Dann sagte er: „Wo du recht hast, hast du recht, Elfi. Die sollen bleiben wo sie sind.“

Elfi kreischte erschrocken: „Werner! Bist du verrückt? Ich wäre fast tot umgefallen!“.

Werner grunzte: „Tschuldigung. Aber das hier war mein Versteck.“

„Na und?“, fauchte Elfi. „Warum versteckst du dich? Du hättest die Leute verjagen sollen. Du bist doch sonst so groß und stark! Oder tust du nur so?“

Werner wurde langsam sauer und sagte: „Fang jetzt bloß nicht wieder an zu streiten.“

Ernestina öffnete das andere Auge und machte knurrig „Hm“, denn sie wusste, was jetzt kam. Und schon stritten Elfi und Werner, so wie immer, wenn sie sich sahen. Wer was hätte besser machen sollen? Warum Werner immer Elfis Sachen aus dem Boden wühle und Elfi sie da verstecke? Dass es nicht sein Boden wäre, aber er auch nie auf ihre Bäume klettere. Dass beide keine Zeit für diesen Unsinn hätten, und von Freunden etwas Anderes und sowieso etwas Besseres erwarten. „Oder was meinst du dazu?“, fragten sie Tim.

Doch der antwortete nur träumend: „Ich werde der berühmteste Weihnachtsbaum der Welt. Ich muss zu den Menschen.“

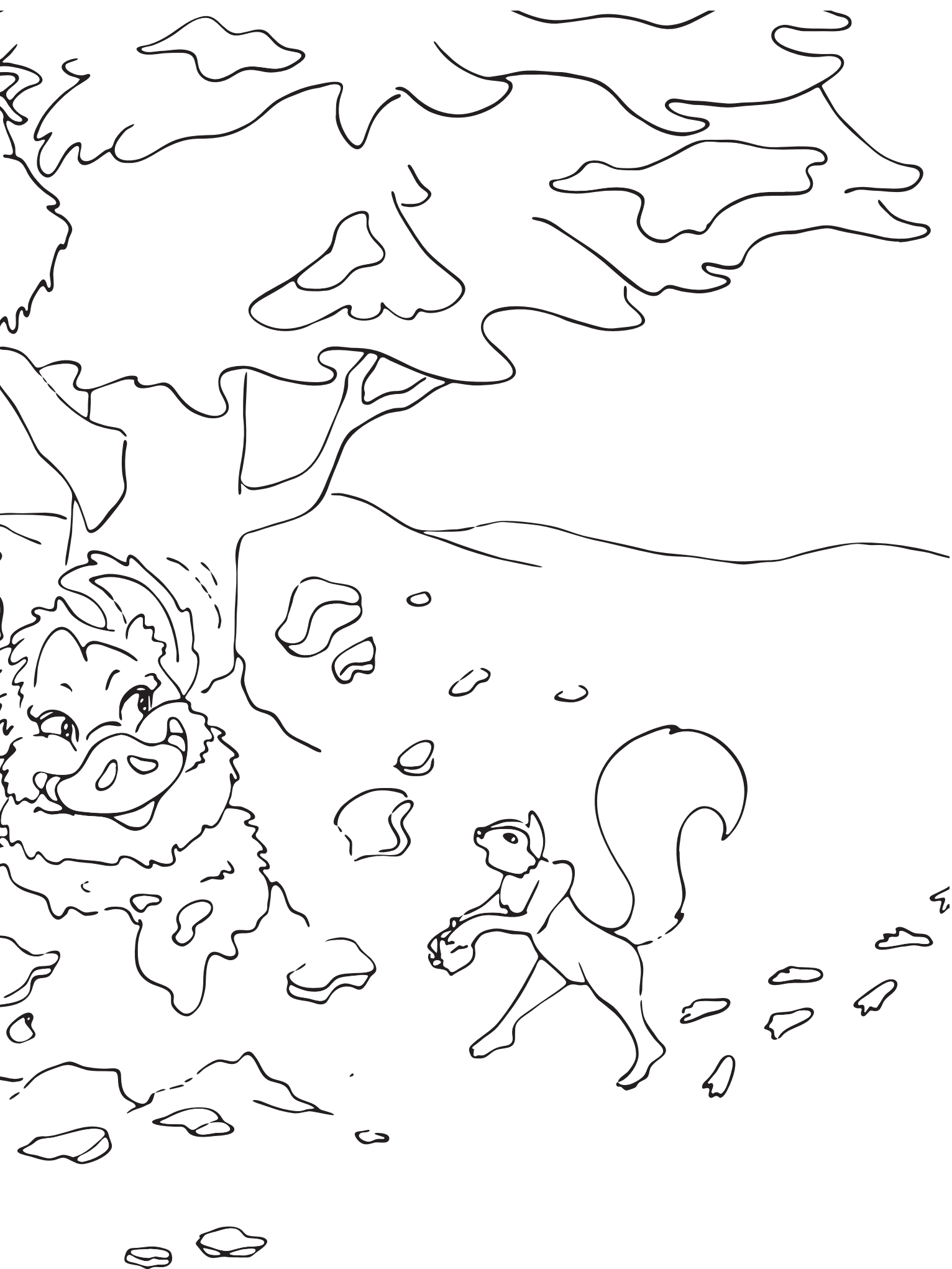
Elfi und Werner blieb die Spucke weg. Ernestina öffnete beide Augen und machte ein besonders knurriges „Hm“.

Elfi war außer sich und rief: „Hast du noch alle Zapfen am Ast? Weißt du wie gefährlich das ist? Es ist noch keine Tanne jemals wieder zurückgekommen.“

Doch Tim zuckte nur mit den Schultern.







Werner schnaubte: „Du hast doch hier alles, was du brauchst. Ein schönes Zuhause und uns, deine besten Freunde. Was willst du noch mehr?“

„Ich will berühmt werden“, sagte Tim trotzig. „Deshalb muss ich da hin. Ich muss einfach.“

„Du spinnst ja“ sagte Elfi, „Du bist vollkommen verrückt.“

„Nein, bin ich nicht“, sagte Tim. „Ihr seid einfach nur zu langweilig.“

Da krächzte Ernestina trocken: „Wenn er muss, dann muss er. Nur dumm, dass er keine Beine hat.“

Die Freunde guckten sich einen Moment verdutzt an, und dann begriffen sie, was das bedeutete. Elfi und Werner prusteten lachend los: „Er kann ja gar nicht weg. Er kann überhaupt nicht weg! Und mitnehmen wird ihn auch keiner.“

Tim heulte: „Ihr seid so gemein. Wenn ich hier weg könnte, würde ich bald über euch lachen. Dann wäre ich nämlich der schönste Weihnachtsbaum der Welt. Und ihr nur ein blödes Eichhörnchen und ein noch blöderes Wildschwein.“

Werner und Elfi taten sehr beleidigt und lachten weiter.

Tim wurde dunkelgrün vor Wut. Er rief: „Hört auf! Hört sofort auf, oder ich will euch nie mehr sehen! Solche Freunde brauche ich nicht!“

Werner quiekte lachend: „Wir sind aber die einzigen, die du hast.“

„Na und?“, schrie Tim. „Dann hab ich lieber gar keine. Oder ich wünsche mir einfach Neue. Welche, die mir sagen, was ich hören will, und die mir helfen.“

Ernestina sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an und sagte: „Sei vorsichtig mit deinen Wünschen, Tim. Sie könnten in Erfüllung gehen.“

Doch Tim rief: „Umso besser! Dann wünsche ich mir, es gäbe einen großen Knall, und ihr wärt alle weg!“



Elfi und Werner blieb das Lachen im Hals stecken.

„Das meinst du doch nicht ernst?“, fragten beide.

Tim maulte: „Doch. Genauso, wie ich es sage. Ich wäre froh, wenn ich euch endlich los wär.“

„Bist du dir wirklich sicher?“, fragte Ernestina, und Tim antwortete: „Ja. Ganz sicher. Ich will hier weg. Ich will frei sein! Und zwar sofort!“

Ernestina schüttelte mit einem langen knurrigen „Hmmm“ den Kopf und seufzte: „Wenn du es unbedingt willst? Aber sag nachher nicht, ich hätte dich nicht gewarnt. Du kannst erst wieder hier leben, wenn du von Herzen darum bittest.“

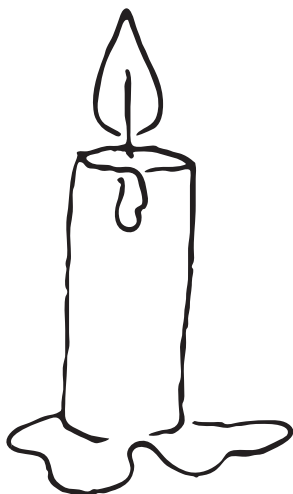
„Da könnt ihr lange drauf warten“, sagte Tim.

Ernestina zuckte mit den Schultern und murmelte etwas in einer sonderbaren Sprache. Plötzlich war aus der Erde ein dunkles Grollen zu hören.



„Was ist das?“, fragte Werner. Das Grollen wurde stärker und die Erde begann zu beben.

„Was passiert hier?“, rief Elfi aufgeregt. Und als dichter Rauch aus dem Boden stieg und Blitze aus dem Himmel schossen, zitterten die Drei vor Angst. So musste es sein, wenn die Welt unterging.



Tim rief: „Ernestina, hör auf! Was tust du denn da?“

Doch Ernestina antwortete: „Ich erfülle dir nur deine Wünsche. Leb wohl, Tim.“

Ehe er noch etwas sagen konnte, sah Tim einen feuerroten Kugelblitz auf sich zurasen. Er schrie aus Leibeskräften, doch der Blitz kam näher und näher, und schlug mit einem gewaltigen Knall direkt in seinen Stamm ein. Danach war alles totenstill.

2. Kapitel

Ein spitzes Gesicht mit schlaun Augen beugte sich über Tim und sagte: „Na Kumpel, machst du ein Nickerchen? Ich bin Marek, Marek Maus.“

Tim wusste für einen kurzen Moment nicht, wo er war. Doch dann erkannte er seinen Wald und sagte: „Ein Nickerchen? Nein, wie kommst du darauf?“

„Weil du hier auf dem Boden liegst und deine Beine in die Luft streckst“, sagte Marek. Tim sah an sich herunter und erschrak. Wo eben noch sein Stamm gewesen war, guckten jetzt zwei braune Beine aus seinen Ästen.



Er staunte: „Ich habe Beine? Ich habe wirklich zwei richtige Beine?“
Er bewegte sie vorsichtig. Dann stand er auf und machte ein paar Schritte. „Ich kann gehen. Ich kann tatsächlich gehen! Elfi, Werner, guckt mal“, jubelte er und machte einen kleinen Freudensprung.
„Ernestina, wie hast du das nur gemacht? Es ist ein Wunder!“

Doch Ernestina antwortete nicht, und Elfi und Werner waren auch verschwunden.

„Ernestina? Elfi? Werner? Wo seid ihr?“ rief Tim suchend. Aber von den Dreien fehlte jede Spur. Ihm wurde mulmig. Waren seine Wünsche etwa alle in Erfüllung gegangen? Ängstlich fragte er Marek: „Hast du hier eine Eule, ein Eichhörnchen und ein Wildschwein gesehen?“

Doch Marek schüttelte den Kopf und sagte: „Nein. Wir sind ganz alleine.“

Tim war geschockt: „Ich habe tatsächlich meine Freunde verschwinden lassen.“

Marek kratzte sich am Kopf und sagte: „Donnerwetter. Dann bist du ja eine richtige Zaubertanne. Wie heißt du eigentlich?“

„Tanne Timmenbaum. Äh, Tim Tannenbaum“ stotterte Tim, „Ich bin eine Baumtanne. Äh, also ein Tannenbaum.“

Marek grinste: „Natürlich. Aber ein ganz Besonderer. Das sieht man sofort.“

„Meinst du?“, fragte Tim und fühlte sich überhaupt nicht besonders. In Wahrheit plagte ihn sein schlechtes Gewissen.

„Ja klar. Du kannst alles verschwinden lassen, und laufen kannst du auch noch“, sagte Marek und drehte pfiffig seine Barthaare durch die Finger. „Wenn das nicht was Besonderes ist, dann weiß ich es nicht.“

„Und was bringt mir das?“, fragte Tim und dachte an seine Freunde. „Du könntest mit mir in die Stadt kommen. Ich könnte dich da gut gebrauchen“, sagte Marek.

„In die Stadt?“, rief Tim. Elfi, Werner und Ernestina waren mit einem

Schlag vergessen. „Dahin wo die Weihnachtsbäume sind?“
„Oh ja“, sagte Marek. „Weihnachten ist da die beste Zeit.“

Es ist so aufregend.“

Tim war elektrisiert und fragte: „Meinst du ich könnte da auch ein Weihnachtsbaum werden? Ein ganz berühmter?“

Marek kniff ein Auge zu und sagte: „Wenn du tust, was ich dir sage, wirst du der berühmteste Weihnachtsbaum der Welt.“

Tim war ganz aus dem Häuschen. „Mit hellen Lichtern und schönem Schmuck?“, rief er.

Und Marek sagte: „Mit ganz besonderem Schmuck sogar. Du musst mir nur helfen ihn zu besorgen.“

„Oh ja! So viel ich tragen kann!“, rief Tim.

Doch Marek zischte: „Pscht, nicht so laut. Wenn man berühmt werden will, muss man das im Geheimen tun. Sonst ist doch nachher die Überraschung weg.“

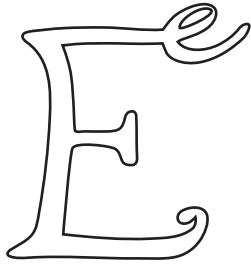
Tim hielt die Luft an und nickte. Er konnte sein Glück kaum fassen. „Jetzt wird mein Traum endlich wahr. Danke, Marek. Vielen Dank.“

Marek grinste: „Keine Ursache. Wir sind doch Kumpel, oder?“ „Ja, klar“, sagte Tim. „Ich bin so froh, dass ich dich getroffen habe.“

Marek schnalzte mit der Zunge und sagte: „Dann komm. Wir haben heute noch eine Menge zu tun.“ Tim lief selig hinter ihm her und konnte es kaum erwarten die Stadt zu sehen.



3. Kapitel



s war schon beinahe dunkel, als Tim und Marek in der Stadt ankamen.

„Willkommen im Paradies“, sagte Marek und rieb sich die Hände. „Ist das nicht eine tolle Stadt?“

Tim brachte kein Wort heraus. Die Stadt hatte er sich anders vorgestellt. Nicht so groß, nicht so grell und auch nicht so laut. Überall wimmelte es von Menschen, die eilig mit Tüten und Paketen bepackt durch die Straßen hetzten. Manche schimpften, weil sie von anderen geschubst oder angerempelt wurden. Andere waren fröhlich und riefen: „Schöne Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!“, wenn sie Bekannte trafen. Überall waren schreiende Kinder, kläffende Hunde und lärmende Fahrzeuge. Tim zitterte am ganzen Körper.

„Was ist los?“, fragte Marek. „Du ziehst ein Gesicht wie eine Zwiebel.“ Tim drückte sich an eine Hauswand und stammelte: „Ich fürchte mich so. Wir sollten besser wieder gehen.“

„Ach, Blödsinn“, lachte Marek. „Jetzt sind wir doch am Ziel unserer Träume. Wir machen richtig Beute.“ Tim verstand kein Wort. Marek zog ihn hinter sich her und sagte: „Da vorne wohnen reiche Leute. Siehst du das offene Fenster? Da steige ich ein, und du stehst Schmiere.“

Tim fragte: „Aber wo sind die Weihnachtsbäume? Ich habe noch keinen gesehen.“

Marek verdrehte die Augen. „Nerv mich jetzt nicht mit deinen Weihnachtsbäumen. Wir haben Wichtigeres zu tun.“

Tim maulte: „Aber du hast mir doch versprochen, dass ich...“ „Halt den Mund und tu was ich dir sage“, schnauzte Marek ihn an. „Los, mach mal Räuberleiter.“ Er drückte Tims Äste zusammen und stieg so auf die Fensterbank.

„Was hast du vor?“, fragte Tim.

„Na, was wohl?“, zischte Marek. „Ich räum die Bude aus. Wenn einer kommt, rufst du: „Mir ist so kalt, mir ist so kalt, klar? Dann weiß ich, dass ich die Kurve kratzen muss.“

Ehe Tim noch etwas sagen konnte, war Marek im Haus verschwunden. Er versuchte ruhig zu bleiben, doch die Anspannung schoß ihm bis in die Nadelspitzen. Aufgeregt tippelte er hin und her und guckte ängstlich nach allen Seiten. Was, wenn wirklich jemand käme? Und warum war Marek jetzt so komisch zu ihm? Lange konnte er nicht darüber nachdenken, denn nach einem kurzen Pfiff plumpste plötzlich etwas Schweres in seine Äste, und Marek flüsterte: „Heh, komm her und hilf mir.“ Tim ging unter das Fenster und half Marek herunter zu klettern.

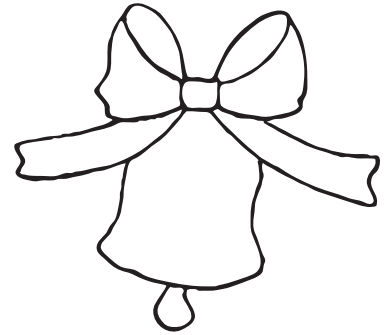
„Was hast du denn in dem Haus gemacht?“, fragte er, und Marek zwinkerte ihm zu: „Das wirst du gleich sehen. Gib den Beutel her.“

„Welchen Beutel?“, fragte Tim.

„Den Beutel, den ich dir eben zugeworfen habe.“, sagte Marek. Tim zuckte mit den Schultern, und Marek kniff die Augen zusammen.



Er raunte: „Willst du mich etwa veräppeln? Gib den Beutel her. Sonst rei ich dir jede Nadel einzeln aus.“



Tim begann wieder zu zittern, und aus seinen Ästen fiel ein roter Samtbeutel auf den Gehweg.

„Na also, geht doch.“, sagte Marek und hob ihn auf. Er öffnete ihn, und Tim traute seinen Augen nicht. So viele Perlen, Gold und Edelsteine hatte er noch nie gesehen.

„Das funkelt ja wunderschön“, staunte er, und Marek sagte: „Oh ja. Das ist der Schmuck, von dem ich dir erzählt habe. Jetzt bist du platt, was?“

Tim strahlte: „Mein Weihnachtsschmuck? Werd ich damit der berühmteste Weihnachtsbaum der Welt?“

Marek stöhnte: „Ja, klar. Was denn sonst? Aber wir brauchen noch viel mehr. Sonst hast du gegen die anderen keine Chance.“

Tim fragte: „Woher weißt du das? Wir haben doch noch keinen gesehen.“ Marek zog ihn zu einem Haus mit großen Fenstern und sagte: „Hier, damit du endlich Ruhe gibst.“

Tim verstand nicht, was das sollte, denn in dem Haus war alles dunkel. Doch plötzlich sah er, wie unzählige Lichter auf einer großen Tanne entzündet wurden. Sie reichte vom Boden bis zur Decke und war so prachtvoll geschmückt, dass Tim vor Bewunderung nur noch stammeln konnte: „Das ist ja, das ist ja...“ „Gar nichts“, sagte Marek. „Allerhöchstens der zweite Platz.“

„Aber sie ist doch so wunderschön. So schön werde ich nie“. Marek hielt dagegen: „Ach, Blödsinn. Lass mich nur machen. Dann haben wir den schönsten Schmuck der ganzen Stadt.“

Tim sah ihn fragend an, und Marek zog eine Augenbraue hoch: „Sehe ich etwa aus als ob ich lüge?“ Unsicher schüttelte Tim den Kopf. „Na, siehst du. Also hör auf blöde Fragen zu stellen und tu was ich dir sage. Dann bist du sicher die Nummer Eins.“ Marek stopfte ihm den Beutel wieder zwischen die Äste und schubste ihn um die nächste Straßenecke.

4. Kapitel



ur selben Zeit wurde im Wald heftig gestritten. Elfi versuchte Werner zu überzeugen in die Stadt zu gehen. Doch Werner hatte keine Lust und machte es sich unter Ernestinas Baum gemütlich.

„Du bist das faulste Wildschwein, das ich kenne, Werner!“, schimpfte Elfi. „Wir müssen in die Stadt. Wer weiß, was dieser Marek mit Tim anstellt?“

Doch Werner zog nur eine Grimasse und sagte: „Und du bist die größte Nervensäge, die ich kenne. Tim soll sehen, wie er klar kommt.“ Ernestina öffnete ein Auge und machte: „Hm“. Doch Elfi ließ nicht locker: „Dieser Marek führt was im Schilde. Ich weiß es. Ich spüre es.“ Werner drehte ihr den Rücken zu: „Wenn Tim so blöd ist sich auf ihn einzulassen, ist er selber schuld. An uns hat er doch keine Sekunde mehr gedacht.“

Elfi war außer sich: „Aber wenn wir nicht nachsehen, ob alles in Ordnung ist, sind wir kein Bisschen besser!“ Ernestina öffnete das andere Auge und machte knurrig: „Hm“.

„Wo kam dieser Marek überhaupt her?“ fragte Werner. Doch Elfi wusste keine Antwort und sagte: „Als uns der rote Donner hoch in die Baumkrone geschossen hat, war er auf einmal da.“

„Das war ein Kugelblitz, du dumme Nuss“, zankte Werner sie. Doch Elfi sagte trocken: „Selber dumme Nuss. Wo der herkam, weißt du nämlich auch nicht.“

Sie streckten sich gegenseitig die Zunge raus. Doch dann hatten sie eine Idee und starrten Ernestina an. Die öffnete nun beide Augen und sagte: „Ich habe ihm nur gegeben, was er wollte. Jetzt muss er seine Erfahrungen machen. Auch wenn sie ihm weh tun.“

„Das will ich aber nicht!“, rief Elfi. „Ich will nicht, dass ihm etwas passiert! Dann geb ich mir nämlich die Schuld.“ „Aber er wollte es doch so“, sagte Werner.

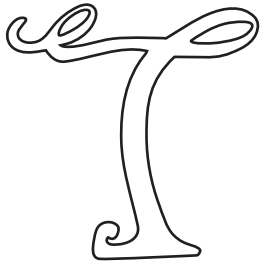
„Ja!“, fauchte Elfi. „Aber wenn ein Freund weiß, dass der andere etwas Falsches tut, dann muss er ihn warnen. Deshalb gehe ich jetzt in die Stadt. Ob du mitkommst oder nicht.“ Werner kräuselte den Rüssel und sagte: „Dann hab ich endlich mal Ruhe vor deinem Gemecker.“ Elfi schnappte nach Luft. Doch Werner grinste: „Aber da du ja meine beste Freundin bist, kann ich dich in der gefährlichen Stadt doch unmöglich alleine lassen, oder?“

Elfi verpasste ihm einen Klaps: „Du Blödmann. Fast wäre ich auf dich reingefallen.“

Werner stupste sie freundschaftlich an: „Du weißt doch, dass du dich auf mich verlassen kannst.“ Elfi umarmte ihn, und beide liefen los. Ernestina gab ein langes, knurriges „Hmmm“ von sich und schloss die Augen.



5. Kapitel



im war nun seit Stunden mit Marek durch die Stadt gezogen. Er war todmüde, und die sogenannte „Stille Nacht“ war lauter, als er gedacht hatte. Aus den Häusern gellten spitze Schreie, da Marek großen Spaß daran hatte die Bewohner zu erschrecken. Frech lief er über ihre Füße und machte sogar ein kleines Tänzchen, bevor er mit der Beute das Weite suchte. Zurück bei Tim rief er: „Hey Kumpel, noch zwei Häuser, dann haben wir’s! Das klappt heute wie am Schnürchen!“

Tim war es wieder mulmig, denn überall hörte man aufgeregte Menschen und heulende Polizeisirenen.

Er fragte: „Bist du sicher, dass die Leute den Schmuck nicht mehr wollen? Der ist doch sehr wertvoll?“

Marek machte eine wegwerfende Handbewegung und sagte: „Ach was. Heute ist Weihnachten. Das Fest der Geschenke. Die sind doch glücklich, wenn sie ihn los sind. Hörst du nicht, wie sie vor Freude schreien?“

Tim zweifelte, ob er Marek glauben sollte. Irgendwie kam ihm das alles sehr merkwürdig vor. Außerdem hatte Marek noch nichts von dem gehalten, was er ihm versprochen hatte.

Darum fragte er: „Werde ich jetzt endlich ein Weihnachtsbaum? Ich habe keine Lust mehr nur auf dich zu warten und den schweren Schmuck zu tragen.“

Marek bekam einen knallroten Kopf und schnaubte: „Du undankbarer Jammerlappen. Ich tue alles, damit du dich rausputzen kannst, und du nörgelst nur rum. Wir können die Sache auch abblasen. Dann war’s das eben mit dem schönsten Weihnachtsbaum der Welt.“

Tim erschrak und bettelte: „Nein, nein, bitte. Ich hab es nicht so gemeint. Ich war nur auf einmal so müde.“

Marek grinste: „Siehst du, wusst ich 's doch. Du bist ein Sieger. Echte Sieger geben niemals auf.“

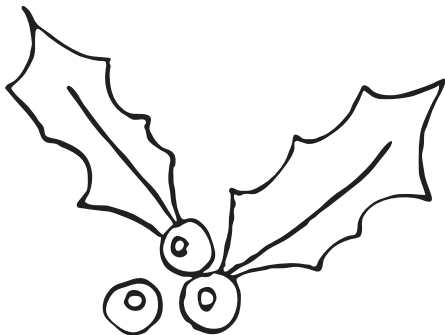
„Klar bin ich ein Sieger“, sagte Tim und versuchte sich größer zu machen, als er war. „Ich dachte ja nur, dass der Schmuck für den Sieg schon reicht.“



Marek sah ihn schief an: „Ein echter Sieger gibt sich nicht mit dem Nötigsten zufrieden. Der will das Allerbeste. Klar? Aber dafür hast du ja mich. Ich sag dir schon, was das Beste für dich ist.“

Tim lächelte unsicher und sagte: „Du bist ja auch mein Freund, oder?“ Marek klopfte ihm auf die Schulter und lachte: „Na klar. Deshalb besorg ich dir jetzt noch 'n paar dicke Klunker und was Schickes für deine Spitze. Alles klar?“

Tim nickte. Dann ging er mit Marek zum nächsten Haus und half ihm einzusteigen. Nach ein paar Minuten, in denen Tim sich das Gähnen kaum noch verkneifen konnte, sah er am Ende der Straße zwei dunkle Gestalten auf sich zukommen. Er zuckte zusammen und dachte: „Was mache ich jetzt? Ob ich besser weglaufe? Aber was ist mit Marek? Ich sollte ihn doch warnen. Ich weiß nur nicht mehr wie.“ Tim war in Panik und sein Kopf schwirrte. Die Fremden kamen immer näher, und fast wäre er einfach davon gelaufen, doch da hatte er einen Geistesblitz.



Laut rief er: „Ich bin im Wald, ich bin im Wald!“

Die Fremden blieben stehen, und einer der beiden flüsterte: „Er muss verrückt geworden sein. Das liegt an der Stadt.

Wir sollten verduften, bevor wir auch verrückt werden.“ Doch der andere

Fremde zischte: „Du bist doch schon verrückt. Wir bleiben natürlich hier.“ In diesem Moment krachte ein schwerer Sack in Tims Äste und fiel dann scheppernd zu Boden. Tim musste sich an der Hauswand festhalten, um nicht in Ohnmacht zu fallen.

Marek schimpfte aus dem Fenster: „Was brüllst du hier so rum? Hier ist gar keiner.“ Tim war ganz benommen. Mühsam sah er sich um, doch die beiden Fremden waren verschwunden. „Sowas Dämliches“ wettete Marek. „Jetzt hab ich nur das Tafelsilber und muss nochmal rein. Ruf gefälligst: „Mir ist so kalt, mir ist so kalt.“, wenn einer kommt. Kapiert?“ Damit verschwand er wieder im Haus. Tim versuchte den Sack aufzuheben. Doch plötzlich wurde ihm schwarz vor Augen, und er fiel der Länge nach auf die Straße.

6. Kapitel



Das ist ja eine Katastrophe!“, hörte Tim jemanden sagen, als er wieder zu sich kam. Er öffnete die Augen und sah Elfi und Werner, die mit irgend-etwas herum hantierten. Er musste schmunzeln, denn nun wusste er, wer die Fremden waren, vor denen er sich gefürchtet hatte. Langsam stand er auf und sagte: „Elfi, Werner, was macht ihr denn hier?“

Doch Elfi und Werner hielten ihm nur den Schmuck entgegen und sagten: „Das darf doch wohl nicht wahr sein.“

Tim strahlte: „Das ist mein Weihnachtsschmuck. Ist der nicht wunderschön?“ Elfi und Werner runzelten die Stirn.

„Den habt ihr geklaut. Das hätte ich nie von dir gedacht“, brummte Werner.

Doch Tim rief: „Nein, das sind Geschenke! Da könnt ihr Marek fragen.“

Elfi verschränkte die Arme: „Hat er dir das erzählt?“

Tim nickte. „Und du hast ihm das geglaubt?“ Tim nickte wieder. „Du bist ein Dummkopf, Tim Tannenbaum. Die ganze Stadt ist auf den Beinen und sucht nach euch.“

Tim erschrak und stammelte: „Wieso? Ich hab doch gar nichts getan. Ich hab nur auf alles aufgepasst.“

Elfi fasste sich an den Kopf: „Das ist genauso schlimm, als hättest du es selbst geklaut. Wofür eigentlich? Marek verschwindet damit schneller als du gucken kannst.“

Tim war verwirrt und sagte: „Nein. Marek hat versprochen mich damit zu schmücken, damit ich die Nummer Eins werde.“ Werner lachte: „Wovon? Vom Gefängnis?“

„Von den Weihnachtsbäumen“, antwortete Tim.
Elfi konnte sich kaum noch zusammenreißen.

Sie fauchte: „Weißt du überhaupt, was mit den Weihnachtsbäumen passiert? Die landen alle im Ofen oder vertrocknen irgendwo. Das hat dir dein Marek natürlich nicht erzählt. Nach Weihnachten interessiert dafür nämlich kein Mensch mehr. Willst du so etwa enden?“

Tim hatte plötzlich einen Kloß im Hals. Konnte es wirklich sein, dass die Menschen den wichtigsten Baum des Jahres so schlecht behandelten? Warum gaben sie sich mit ihm denn vorher so viel Mühe? Und warum hatte Marek ihm das nicht gesagt? Hatte er ihn nur benutzt, um an den Schmuck zu kommen? Er sah Elfi und Werner an und fragte: „Ihr schwindelt mich auch wirklich nicht an?“

Elfi und Werner schüttelten den Kopf, und Tim begann zu heulen: „Ich will aber nicht in den Ofen. Und ich wollte auch bestimmt nie etwas Verbotenes tun. Ich wollte doch nur, dass mein Traum in Erfüllung geht.“

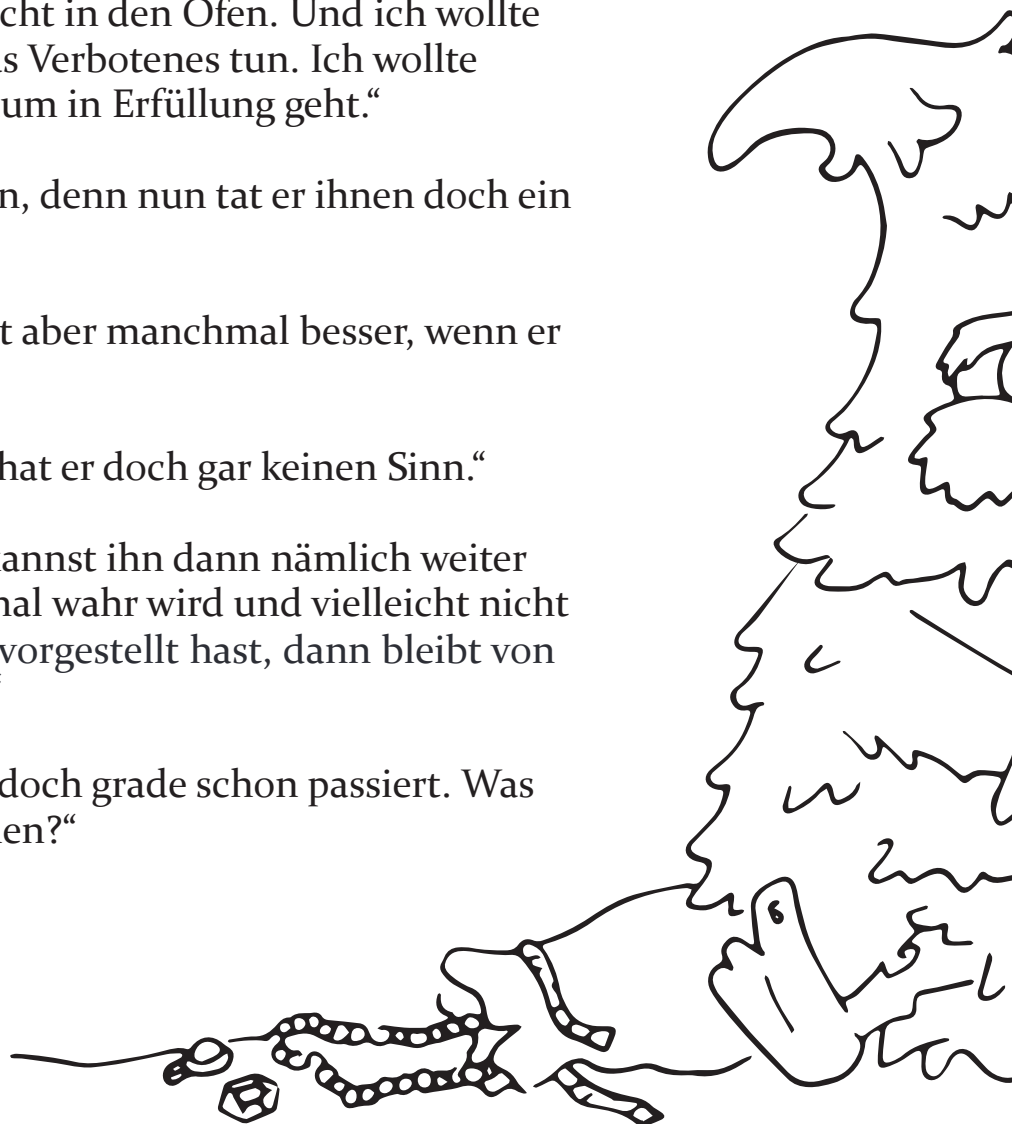
Elfi und Werner seufzten, denn nun tat er ihnen doch ein bisschen leid.

Elfi sagte: „Ein Traum ist aber manchmal besser, wenn er ein Traum bleibt.“

Tim schluchzte: „Dann hat er doch gar keinen Sinn.“

„Doch“, sagte Elfi. „Du kannst ihn dann nämlich weiter träumen. Wenn er erstmal wahr wird und vielleicht nicht so toll ist, wie du es dir vorgestellt hast, dann bleibt von ihm nichts mehr übrig.“

Tim jammerte: „Das ist doch grade schon passiert. Was soll ich denn jetzt machen?“



Werner stampfte fest auf den Boden und grunzte: „Vielleicht tust du zur Abwechslung mal was Vernünftiges. Werd endlich ein Weihnachtsbaum!“

Tim und Elfi sahen ihn fassungslos an.

Elfi rief: „Werner, bist du verrückt? Ich versuche es ihm gerade auszu-
reden, und du redest es ihm wieder ein. Was soll denn das?“

Werner lächelte: „Unter einem Weihnachtsbaum liegen doch
Geschenke, oder?“



Tim Tannenbaum hat einen Traum. Er will der schönste Weihnachtsbaum der Welt werden. Seine Freunde Elfi Eichhorn und Werner Wildschwein sind davon gar nicht begeistert. Doch Tim gibt keine Ruhe und bittet Ernestina Eule ihm mit Magie zu helfen. Er lässt alles hinter sich und fällt in der Stadt prompt auf eine gemeine Maus herein. Elfi und Werner müssen ihn retten, und es beginnt ein aufregendes Abenteuer. Tim lernt worauf es im Leben wirklich ankommt und ist ganz erstaunt als sein Traum doch noch in Erfüllung geht.

Ein humorvolles Weihnachtsabenteuer über Freundschaft, Träume und Zusammenhalt – zum Vorlesen, Selbstlesen und Ausmalen.

